

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 20 / 2013

MIT EINEM LÄNDERSCHWERPUNKT:
GRIECHENLAND

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012
- MUSICA PRO PACE 2012
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2012-2013

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage†, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Nina Chapman, Joachim Herrmann,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

Einband: Tevfik Göktepe; Foto: Dirk Höltermann, Neuss

Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche:

- der Oldenburgischen Landesbank AG
- den Stadtwerken Osnabrück AG
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2013

© 2013 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0196-3

ISSN: 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber.	7
Editorial.	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012

<i>Korea – Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?</i> Mit Eun-Jeung Lee, Hartmut Koschyk, Karin Janz.	15
--	----

<i>Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne</i> Mit Carolin Emcke, Reinhold Robbe, Ulrich Khuon.	35
---	----

<i>Das Recht auf Religionsfreiheit und die Verfolgung religiöser Minderheiten</i> Mit Heiner Bielefeldt, Maria Flachsbarth, Holger Nollmann	61
--	----

<i>Die Menschheit altert – Herausforderung für das 21. Jahrhundert</i> Mit Craig Mokhiber, Vladimir Spidla, Henning Scherf	87
---	----

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

<i>Wir alle sind Partner in der Europäischen Union.</i> <i>Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Konstantinos Simitis	111
---	-----

II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2012

Stefan Hanheide, Osnabrück »Ihr verfluchten Kriege!«. <i>Lieder zum Ersten Weltkrieg</i>	129
---	-----

Stefan Hanheide, Osnabrück
Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹ in der »Symphonie e-Moll«
von Mieczysław Karłowicz 153

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

Dimitris K. Maretis, Osnabrück
Griechenland und Deutschland in der Krise:
eine schwierige Partnerschaft 161

Chryssoula Kambas, Osnabrück
Vom Memorandum zu Memoria. Deutsche Gedächtnisausfälle zum
Zweiten Weltkrieg und Deutschlandbild in der griechischen Krise . . . 169

Ingeborg Tömmel, Osnabrück
Griechenland und die Europäische Union:
eine Partnerschaft wider Willen? 183

György Széll, Osnabrück
Frieden auf der koreanischen Halbinsel? Ein Epilog 195

Rainer Werning, Köln
Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär 207

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 225
Abbildungsnachweis 231

■ II. MUSICA PRO PACE 2012

Auf dem Programm standen zwei Konzerte:

- Das Konzert zum Osnabrücker Friedenstag:

»*Ihr verfluchten Kriege – Liederabend zum Ersten Weltkrieg*

Mit Werken von Debussy, Strauss, Puccini, Leoncavallo,
Pfitzner, Hindemith, Ives, Lehár, Fauré, Webern, Eisler u.a.

Ausführende: Fionnuala McCarthy, Sopran
Klaus Häger, Bariton; Karola Theill, Klavier

Konzert anlässlich des Kongresses »Musik und
Erster Weltkrieg« im Institut für Musikwissenschaft und
Musikpädagogik der Universität Osnabrück, in Kooperation mit
dem Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum Osnabrück

Donnerstag, 25. Oktober 2012, 20 Uhr, Aula der Universität

- Ein Jubiläumskonzert zum 20-jährigen Bestehen
von musica pro pace:

»*Für unsere und eure Freiheit*« – *non omnis moriar*

Joseph Martin Kraus: Symphonie funèbre c-Moll
Frédéric Chopin: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
e-Moll op. 11

Mieczysław Karłowicz: Symphonie e-Moll op. 7,
Auferstehungssinfonie

Ausführende: Osnabrücker Symphonieorchester
Dirigent Andreas Hotz
Solist Kit Armstrong, Klavier

Sonntag, 18., November 2012, 11 Uhr, OsnabrückHalle

Montag, 19. November 2012, 20 Uhr, OsnabrückHalle

Stefan Hanheide, Osnabrück

**Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹
in der »Symphonie e-Moll«
von Mieczysław Karłowicz**

Mieczysław Karłowicz wurde am 11. Dezember 1876 in Wiszniew in Litauen geboren. Er ist also etwa gleich alt wie *Max Reger* und *Arnold Schönberg*. Sein Vater war Philologe und Ethnologe, hatte über Musiktheorie und polnische Volksmusik publiziert und auch komponiert. Seine Studien hatten die Familie nach Heidelberg, Prag und Dresden geführt, bevor sie sich 1887 in Warschau niederließ. Hier erhielt der Sohn Violin- und Kompositionsunterricht. Nach dem Schulabschluss immatrikulierte dieser sich 1895/96 zunächst an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Warschau, studierte dann aber von 1895 bis 1901 Komposition in Berlin bei *Heinrich Urban*, bei dem er für die Neudeutsche Richtung um *Richard Strauss* und für die nationalen Schulen begeistert wurde, z.B. für *Smetanas* Orchesterwerk *Mein Vaterland*. Bei Urban studierten auch andere Polen, z.B. *Wanda Landowska*, *Józef Hofman* und *Ignacy Paderewski*, der als Komponist und Pianist große Berühmtheit erlangte und 1919 Ministerpräsident Polens wurde. In seiner Berliner Zeit schuf Karłowicz schon größere Instrumentalwerke und Lieder. 1900 kehrte er nach Warschau zurück und betätigte sich in der Musikgesellschaft, deren Leiter er von 1904 bis 1906 war. Karłowicz kam aus wohlhabendem Hause, war materiell unabhängig und konnte als freier Komponist leben. 1908 zog er nach Zakopane in der Hohen Tatra. Während eines einsamen Skiausfluges wurde er hier am 9. Februar 1909 von einer Lawine verschüttet und fand einen frühen Tod.

1906 trat er der Gruppe »Junges Polen in der Musik« bei, der auch die Komponisten *Szymanowski*, *Fitelberg* und *Różicky* angehörten. Ziel dieser Gruppe war es, die polnische Musik der damals aktuellen Musik der Neuromantik um *Richard Strauss* zu öffnen. Die Bewegung eines ›Jungen Polens‹ hatte über die Musik hinaus weitertragende Ziele, erfasste ebenso die Literatur und die Bildende Kunst und wirkte von 1890 bis 1918. Verbunden mit einer Erneuerung der Künste waren die Errichtung eines eigenständigen und souveränen Polens und die Befreiung von der Fremdherrschaft. Die Symphonie e-Moll entstand in den Jahren 1900 bis 1902 und

sollte besser den Namen *Wiedergeburt* tragen, anstatt der Bezeichnung *Auferstehung* in der Werkausgabe, da eine christliche Perspektive nicht intendiert ist. Bei der ersten Aufführung am 21. März 1903 dirigierte der Komponist die Berliner Philharmoniker, aufgeführt wurde außerdem sein Violinkonzert. Für die polnische Erstaufführung der Symphonie zwei Wochen später in Lemberg schuf er ein Programm, das am Ende dieses Textes wiedergegeben ist. Am Schluss heißt es: »Der ersehnte Augenblick ist da und weist allen Völkern den Weg zur ›Wiedergeburt‹«. In der polnischen Musikkritik wurde dieser Satz als Wiedergeburt Polens verstanden, ganz im Sinne der Bewegung und in Analogie zu vergleichbaren polnischen Kunstwerken der Zeit. In seinem Programm spricht Karłowicz jedoch von der Entwicklung der Seele, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die nationale ›polnische Seele‹ gemeint ist. Insgesamt folgt die Symphonie einer *per aspera ad astra*-Dramaturgie. Die Entwicklung vom bedrückenden Dunklen zum befreienden Licht wurde in der Musik vor allem von *Beethovens 5. Symphonie* geprägt und in vielen Werken aufgegriffen, z.B. in *Mahlers 5. Symphonie*, die etwa gleichzeitig mit Karłowiczs Werk entstand, aber auch bei *Tschaikowsky*, dem Karłowicz stark verpflichtet ist. Entsprechend beginnt das Werk mit einer von Trauer und Düsternis bestimmten langsamen Einleitung. Der Kopfsatz schildert, so teilt das Programm mit, »eine Reihe ermüdender, von kleinen, aber unablässigen Anstrengungen erfüllter Tage, die alle auf ein gestecktes Ziel gerichtet sind«. Das in der Einleitung vorbereitete Hauptmotiv ist negativ bestimmt, das Seitenthema präsentiert sich als hoffnungsvoller »Gedanke an die Zukunft«, der aber zunächst utopisch bleibt, sodass der erste Satz kein positives Ende nimmt. Nach einem langsamen Satz folgt ein Scherzo, dessen Übergang zum Finale wiederum an *Beethovens 5. Symphonie* gemahnt und dem *per aspera ad astra*-Gedanken entgegenkommt. Die Scherzo-Motivik verklingt *pianissimo* mit geheimnisvollen Paukenschlägen, worauf gleich zu Beginn des *attacca* folgenden Finales mit einem großen Crescendo der entscheidende Durchbruch zu E-Dur erfolgt. Genau wie bei Beethoven besteht auch für Karłowicz die Problematik, wie sich in einem von Siegeshymnik bestimmten Satz die Spannung aufrechterhalten lässt. Der Schlusssatz arbeitet mit einem marschartigen Hauptthema, einem kantablen Seitenthema und einem choralartigen dritten Thema, das dem Programm entsprechend als »Hymne der Wiedergeburt« gelten kann. Es handelt sich aber nicht um die Melodie einer bekannten Hymne wie in der gleichzeitig entstandenen Symphonie von Paderewski, der das Lied *Noch ist Polen nicht verloren* zitiert. Die musikalische Symbolik von Choral und Hymne ist immer als kollektives Musikgut zu verstehen, und kaum als alleiniges Besitztum einer einzelnen Seele. Insofern ist das Ver-

ständnis der Symphonie als Symbol der Wiedergeburt Polens durchaus gerechtfertigt.¹

Indem Karłowicz mit musikalischen Mitteln den Wunsch nach Befreiung Polens aus der Fremdherrschaft zum Ausdruck bringt, knüpft er an ein großes Vorbild an: *Fryderyk Chopin* (1810-1849). Die polnische Identitätsstiftung in seinen Werken lässt sich an seinem Klavierkonzert e-Moll aufzeigen. Seine Klavierkonzerte in e-Moll op. 11 und in f-Moll op. 21 entstanden etwa gleichzeitig um 1830. Da ein Pariser Verleger, dem Chopin beide Konzerte anbot, wegen der hohen Schwierigkeiten nur ein Konzert drucken wollte, entschied man sich für das etwas später entstandene e-Moll-Konzert. So wird es heute fälschlicherweise als sein erstes bezeichnet. Das Konzert wurde am 22. September 1830 in seinem privaten Salon erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Wiedergabe in kleineren Räumlichkeiten war möglich, da das Orchester in seinen Konzerten eine vergleichsweise geringere Rolle spielt, während der Klavierpart ganz im Mittelpunkt steht. Der ausgedehnte erste Satz dient im Besonderen der Darstellung pianistischer Brillanz, während der zweite Satz dem Ausdruck intimer Empfindungen vorbehalten ist. Chopin schrieb dazu, es sei »wie eine Träumerei in einer schönen, mondbegänzten Frühlingsnacht«.²

Schon 1828 hatte Chopin begonnen, nationales polnisches Musikgut in seinen Kompositionen zu verankern. Das bezeugen seine Werke für Klavier und Orchester mit dem Titel *Krakowiak*. *Grand Rondeau de concert*, op. 14, und seine *Grande Fantaisie sur des airs polonais*, op. 13. Während das erste Werk einen typisch polnischen Tanz verarbeitet, dem auch viele Volkslieder nahestehen, besteht die zweite Komposition aus einem Potpourri bekannter polnischer Melodien. Die Stilisierung eines Krakowiak prägt auch den dritten Satz seines e-Moll-Klavierkonzertes. Sein hier verwendetes Kennzeichen ist ein dreitöniges rhythmisches Motiv Achtel-Achtel-Viertel, das den Satz prägt. Das Konzert steht in der Absicht, die kompositorische Kraft und die pianistische Virtuosität des jungen Komponisten unter Beweis zu stellen und seiner Karriere den Weg zu bahnen. Dazu konnten die Bezüge zur polnischen Volksmusik durchaus beitragen. Die nach dem Wiener Kongress 1815 entstandenen Hoffnungen der Polen auf ein freiheitliches Leben in ihrem Land wurden durch die russische Kontrollmacht schnell zunichtegemacht. Bald formierte sich Widerstand gegen den Polizeistaat und die Fremdherrschaft. Polnische Werte, wozu Tänze und Lieder zählen, wurden zu Symbolen für die Eigenständigkeit und Freiheit des Volkes. Am 29. November 1830 begann der Aufstand in Warschau, von dem Chopin einige Tage später in Wien erfuhr und der ihn sehr bewegte. Er befand sich auf dem Weg nach Paris, wo er sich niederlassen wollte. In Paris gab es viel Sympathie für die Polen, sodass viele

polnische Emigranten nach dem gescheiterten Aufstand dorthin übersiedelten. Der ständige Kontakt mit den polnischen Intellektuellen bewahrte Chopin einen kostbaren Teil seiner Heimat, deren Erinnerung er mit Anklängen an ihre Musik wachhielt.

Programm der Symphonie e-Moll von Mieczysław Karłowicz³

I

Requiem aeternam ...

Düsterer, unheilverkündender, mit Weihrauch vermischter Gesang ertönt vom Sarg der zerstörten Jugendträume. Leise, schmerzliche Orgeltöne begleiten ihn.

Requiem aeternam ...

Alles ist zerschmettert: alles, worauf das bisherige Dasein sich stützte; Wehmut und endlose Trübsal überfluten die halb ohnmächtige Seele. Was soll sie tun, welche Richtung soll sie einschlagen? ...

Aber das allgewaltige Lebensrecht gewinnt die Oberhand über die Kraftlosigkeit. Langsam schüttelt die Seele ihre Ohnmacht von sich; ein machtvolles Aufbegehren gegen die Mutlosigkeit erwacht in ihr, und gleichzeitig tut sich vor ihren Augen ein unendlich weiter Weg auf, ein eintöniger Weg zu den Fundamenten des künftigen Seins: zur Wiedergeburt.

*

Jetzt beginnt für ihre Idee eine Reihe ermüdender, von kleinen, aber unablässigen Anstrengungen erfüllter Tage, die alle auf ein gestecktes Ziel gerichtet sind ... Die einzige Anregung, die einzige Entspannung ist der Gedanke an die Zukunft, ein herrlicher und von tiefem Glauben an seine Verwirklichung durchdrungener Gedanke. Doch diese Zukunft liegt noch in weiter Ferne! Und jedes Vergessen, jedes Sinkenlassen der Arme rächt sich schrecklich; wie der Blitz trifft ein von der Hand des Schicksals versetzter Schlag und zerstört alle Träume.

Und wiederum diese emsige, zähe Arbeit an den Fundamenten.

Doch es scheint die Stunde des Wunders zu nahen.

Immer stärker erklingt das frohe Lied der heißersehnten Zukunft.

Sieh da, schon scheint es zu triumphieren ...

Aber nein ... Noch ist es zu früh...

Auch dies war eine Illusion. Umso größer und grausamer ist daher die Enttäuschung, je näher der Augenblick der Wiedergeburt zu sein schien.

II

Durch Kampf und Ringen ermüdet, ist die Seele eingeschlafen.
Vor ihren Augen breiten sich heitere und reine Bilder aus; sie träumt
vom Augenblick der Befreiung des gefesselten Willens aus seinen
Banden. Die Sonne überflutet die Welt, verleiht ihr Farbe und
schmückt sie mit festlichen Gewändern. Alles ist unbeschwert und
rein wie das Lächeln eines Kindes. Es lebt sich so gut und leicht!
Doch was ist das? Aus der Ferne dringt das unheilverkündende
Schicksalslied heran. Aber es ist machtlos: es fliegt vorbei und verhallt.
Ist es doch ein Traum? Alles ist so lebendig, so deutlich.
Es muss Wirklichkeit, es muss der ersehnte Augenblick sein!
Zum zweiten Mal ertönt das Schicksalslied, aber noch schwächer,
noch weiter entfernt, unfähig, den Frohsinn zu trüben.
Also ist der Triumph, der Sieg da? Darf man daran glauben?
So weit schien der Weg!
Und zum dritten Mal erklingt das Schicksalslied, doch diesmal heiter
und harmonisch mit dem Lied des lieblichen Traumes verknüpft.
Mächtiger überflutet die Sonne die ganze Welt, und alles scheint im
Freudenrausch und mit feierlicher Andacht den großen Augenblick
der Wiedergeburt zu begrüßen.

III

Nein ...
Es ist nicht wirklich, es ist nur ein Traumbild, das vorüberwehte
und unwiederbringlich verschwand.
Wiederum der graue Alltag. Umsonst alle Arbeit, umsonst das
beharrliche Streben; genug dieser Illusionen!
Auf! Hinein ins Leben! Alles aus dem Gedächtnis verlieren, sich
vergessen! Lieben, tollen! Weiter, immer weiter, ohne zu denken und
zu überlegen. Mögen flüchtige Eindrücke einer nach dem anderen
vorüberhuschen, möge das Leben schäumen und brausen wie Wein;
möge nie die Besinnung kommen: versinken, zugrunde gehen in
diesem Wirbel!
Doch hier einen Augenblick länger verweilen! Länger in diese Augen
schauen, endlos aus diesem kirschroten Mund trinken! Das ist sie,
die ersehnte, die erträumte Frau. Für sie erklinge ein leidenschaft-
liches Liebeslied; außer ihr ist nichts auf der Welt!
Aber nein! Schon genug! Weiter, wieder weiter! Der Wirbel reißt
die Seele in die Ferne fort; alles wird kleiner, verschwindet, vergeht,
erlischt ...
Die ermüdete Seele hat für eine Weile die Wiedergeburt vergessen.

IV

Doch da ertönt wie aus dem Jenseits das ewige Signal.
Der Augenblick naht.
Auf zu neuem Kampf, diesmal zum Sieg! Die frische und mit
neuen Kräften versehene Seele tritt in die Schranken mutig wie ein
geharnischter Ritter. Jetzt wird ihr nichts mehr widerstehen.
Selbstsicher geht sie den Weg zum Sieg, mit feierlichem Ernst,
und die Sehnsucht nach dem erwarteten Augenblick erfüllt sie voll-
ständig. Endlich erscheint die neue Welt. Es erklingt die Hymne der
Wiedergeburt, anfangs leise und süß, dann immer stärker, immer
vollkommener. Schon ist der Augenblick gekommen; Fanfaren
erschallen. Nur noch ein Schritt!
Doch ist es noch zu früh. Noch die letzte Probe steht bevor.
Zum letzten Mal wird die Seele von Zweifeln befallen.
Die Probe ist schwer, sie ist vielleicht die schwerste von allen.
Aber auch die Kräfte sind gewaltig.
Der Kampf ist kurz und entschlossen, und wiederum ist das Signal
von jenseits zu vernehmen. Daher erklingt die Hymne der Wieder-
geburt feierlich und mächtig. Der ersehnte Augenblick ist da, die
Fesseln sind gesprengt. Triumphierend und froh, den Blick ins
Jenseits gerichtet, steht die Seele da und weist allen Völkern
den Weg zur Wiedergeburt.

-
- 1 Jeszek Polony: Einleitung. In: Mieczysław Karłowicz: Symphonia e-Moll op. 7 [= Werke, Bd. 4]. Krakau 1993, S. XII–XVI; Stefan Keym: Symphonie-Kulturtransfer: Untersuchungen zum Studienaufenthalt polnischer Komponisten in Deutschland und zu ihrer Auseinandersetzung mit der symphonischen Tradition 1867-1918. Hildesheim u.a. 2010; Irena Poniatońska: »Restituta Polonia« in der polnischen Symphonie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Nationale Musik im 20. Jahrhundert: kompositorische und soziokulturelle Aspekte der Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa. Konferenzbericht Leipzig 2002, hg. von Helmut Loos und Stefan Keym. Leipzig 2004, S. 205-222.
 - 2 Tadeusz A. Zielinski: Chopin. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. Bergisch Gladbach 1999, S. 240.
 - 3 »Odrodzenie« – symfonia w częściach Mieczysława Karłowicza. In: *Slowo Polskie* 1903, Nr. 161, dt. Übersetzung nach Mieczysław Karłowicz: Symphonia e-Moll op. 7 (Anm. 1), S. XXIV-XXV. In diesem Programm wurden das Wort »Auferstehung« durch »Wiedergeburt« ersetzt und kleinere Korrekturen durchgeführt.